

Rassenphilosophie und Religion

Von Ludwig Koch S.J.

Die Erforschung der Rassen des Menschengeschlechtes ist in den letzten Jahrzehnten aus einem Hilfsmittel der Naturwissenschaften und der beschreibenden Menschheitskunde zu einem Lieblingsgegenstand der Geschichtsphilosophie und Völkerkunde, der Volkspsychologie und Ethik geworden. Der Rassenbegriff wirkt heute unter verschiedenen Gestalten, besonders in dem auf Blutsgemeinschaft gegründeten Nationalismus, als politisches Schlagwort und mächtiger Hebel stürmisch drängender Bewegungen, die auch das religiöse Gebiet zu überfluten drohen.

Das Erwachen des Blutes hat alle Länder erfaßt. Im fernen Osten erhebt sich die gelbe Rasse in passivem und aktivem Widerstand gegen politische und wirtschaftliche Bevormundung durch westliche Völker. Die allindische Nationalbewegung, deren weltberühmtes Sinnbild der Mahatma Gandhi ist, sucht nicht allein die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit Indiens durch Abschüttelung des englischen Joches wiederherzustellen, sondern auch die alte indische Kultur und Religion zu verjüngen. Kemal Pascha stellt den vornehmsten Namen für die osmanische, Ibn Saud für die arabische Bewegung dar. Rußland bietet ein ganz eigenartiges Bild. Indem es jedoch sein Gesicht mehr und mehr nach Asien wendet, offenbart sich in der bolschewistischen Bewegung eine Auflehnung gegen den germanisch-europäischen Geist, der einst in der Wikingerzeit dort feste Burgen und Städte gründete und nach ihrer Zerstörung durch die Tataren immer wieder, besonders seit Peter dem Großen, die Herrschaft wiederzugewinnen suchte. Ähnliche Strömungen ziehen auch durch die schwarzen Völker Afrikas mit ihrer Losung: „Afrika den Afrikanern“, und Nordamerikas, wo Millionen unvermischter Neger eine schwere Gefahr für den innern Frieden der Vereinigten Staaten bilden.

Die religiösen Auswirkungen dieser Rassenbewegung sind nicht zu unterschätzen. Bei den großen Kulturnationen Asiens wächst das Selbstbewußtsein gegenüber dem Christentum, dessen Vertreter die Forderungen ihrer Religion im Weltkrieg verleugnet haben. Auch auf kulturellem Gebiete wird die Überlegenheit der weißen Rasse bezweifelt. Indem die Asiaten ihre eigenen ererbten Religionsformen modernisieren, steigen die Bestrebungen, die dem Christentum als einer rassenfremden Kulturform und einer Gefahr für die nationale Einheit die Wege zu verbauen suchen. Deshalb sind in demokratischen Ländern und Kolonialgebieten mit Selbstverwaltung bereits manche Zweige des Missionswesens, besonders Schule und Jugendarbeit, durch nationalistische Beschränkungen eingeengt worden. Das war für die katholische wie für die protestantische Mission eine

Mahnung, sich nach dem Weltkrieg mehr als früher dem nationalen Leben anzupassen, nicht bloß in Baustil, Malerei und Musik, sondern vor allem durch die Bildung eines starken nationalen Klerus mit einer einheimischen Hierarchie.

Während nun bei all diesen Völkern das Erwachen des rassistisch betonten Nationalismus zunächst auf außenpolitische Ursachen zurückgeht, entsprangen bei uns in Europa, besonders in Deutschland, die Quellen der rassistischen Bewegung aus der wissenschaftlichen Forschung. Aber schon in der sogenannten alldutschen Zeit führte der Rassengedanke zu politischen Ausdehnungsbestrebungen, die sich im Kulturkampf und in der Los-von-Rom-Bewegung geltend machten. Die Leiden des Weltkrieges und die folgenden Jahre der Bedrückung haben die Strömung mächtig gespeist. Ihr stärkster parteipolitischer Heerbann heißt Nationalsozialismus. Er hat aus der Rassenphilosophie eine politisch betonte Weltanschauung gemacht. Zwar ist, abgesehen von den Urkunden der christlichen Offenbarung, die Einheit des Menschengeschlechtes durch die wachsenden Ergebnisse der geschichtlichen, sprachlichen und naturwissenschaftlichen Forschungen mehr und mehr zu einer selbstverständlichen Überzeugung geworden. In der Losung der Französischen Revolution: „Gleichheit und Brüderlichkeit“, noch mehr aber in der marxistischen Weltanschauung, die über alle Unterschiede des Blutes hinweg durchaus international sein will, gelangt diese Überzeugung auch außerhalb der internationalen Weltreligionen zu politischer Bedeutung.

Daneben trat immer heller in den Vordergrund die Erkenntnis, daß die Menschen seit uralten Zeiten in meist auch räumlich abgegrenzte Geschlechter, Völkergruppen und Rassen geschieden sind, die sich durch Hautfarbe und Leibesgestalt, Gesichtsbildung und Schädelform, durch Höhe, Tiefe und Prägung ihrer seelischen Anlagen voneinander abheben. Diese Unterschiede und Spielarten der menschlichen Erscheinung nannte man nach dem Vorgehen des französischen Naturforschers G. Louis Buffon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts „Rassen“, und seit Linné sprach man von einer weißen, schwarzen, gelben und roten Rasse, indem man die Farbe als Hauptmerkmal gleichbleibender Typen der Geschlechterfolge ansah. Innerhalb der weißen Rasse, die Europa bevölkert, unterscheidet man den hochgewachsenen, blauäugigen, hellen, blonden und langschädelligen Typ des nordischen Menschen von dem dunklen, gedrunenen, rundköpfigen Typ des alpinen oder ostischen Menschen, dem schmalen, kurzschädelligen, aber hochgewachsenen und schwarzhaarigen Typ der dinarischen Art und dem westischen oder mittelländischen Typ, der sich durch kleinen Wuchs und schmales Gesicht, wenig ausgesprochenes Kinn, braunes oder schwarzes Haar und schmale Nase kennzeichnet.

Wann und wie solche beharrlichen Prägungen völkischer Eigenart entstanden sind, die sich nach dem Mendelschen Gesetz bei Kreuzungen spalten und wieder vereinigen, kann die Anthropologie nicht mit Sicherheit sagen. Nur so viel ist gewiß, daß die landläufigen Erklärungen aus Bodenbeschaffenheit und Klima nicht ausreichen, sondern daß die Gesetze des Blutes und der Vererbung entscheiden, während erworbene Eigenschaften

des einzelnen Charakters und Fähigkeiten des Geistes sich nicht fortpflanzen. Die Wissenschaft ist nicht einmal imstande, die genauen Unterschiede und Gleichheiten der Rassentypen scharf gegeneinander abzugrenzen. Das ist um so schwerer, weil vielfach zu den Merkmalen des Rassen auch geschichtliche und kulturelle Erbmassen mitgerechnet und die Begriffe Rasse und Volk, das doch nur eine politische oder sprachliche Einheit darstellt, miteinander vertauscht werden.

Die Gelehrtenwelt ist sich im großen und ganzen der Grenzen ihres Forschens bewußt geblieben, aber Liebe und Leidenschaft nationaler Geschichtsphilosophen und vor allem das zur Tat drängende Leben haben den Rassegedanken zur Grundlage einer Weltanschauung und eines politischen Programms gemacht, das aus den Strömen eines uralten Mythos der nordgermanischen Seele die Kräfte zur Erneuerung des deutschen Volkes schöpfen will. Seitdem nämlich Graf Joseph Gobineau alles Kulturleben aus der Mischung der Rassen erklärt und H. St. Chamberlain die „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ geschrieben hat, wurde es weitverbreitete Meinung, daß die indogermanischen Stämme, zu denen auch Kelten, Griechen, Römer und Romanen, Nordländer und Slawen gehören, die bevorzugte und einzigartig schöpferisch begabte Rasse seien, soweit sie ihr ursprüngliches Blut rassenrein bewahrt haben.

Chamberlain schreibt: „Daß die nördlichen Europäer die Träger der Weltgeschichte geworden sind, wird wohl kaum jemand zu leugnen sich vermessen“ (a. a. O. 8), und: „Waren aber die Germanen bei der Gestaltung der Geschichte nicht die einzigen, so waren sie doch die Unvergleichlichen: alle Männer, die vom 6. Jahrhundert ab als wahre Gestalter der Geschicke der Menschheit auftreten, sei es als Staatenbildner, sei es als Erfinder neuer Gedanken und origineller Kunst, gehören ihnen an“ (ebd. 8). Er faßt die ganze Entwicklung des Abendlandes als ein heute noch nicht abgeschlossenes Ringen des Blutes und Geistes der Germanen nach Verwirklichung ihrer selbst, d. h. des ihnen eingeborenen Ideals, auf, als einen Kampf gegen die aus dem Völkerchaos des zertrümmerten Römerreiches einströmenden Mächte fremden Blutes und fremder Seelenveranlagung. Dabei erscheint ihm neben dem Judentum besonders das Papsttum als Erbe des altrömischen Imperiums mit seinem Rassengemisch und seiner orientalischen Außenkultur als verhängnisvoller Gegner.

An diese von Chamberlain meisterhaft gezeichneten und von Nietzsche bis zur Verzerrung des Übermenschen weiter entwickelten Grundgedanken einer rassistisch beleuchteten Geschichtsauffassung lehnt sich das weltanschauliche Gebäude des deutschen Nationalismus an. Während O. Spengler in seinem „Untergang des Abendlandes“ auf Grund des morphologischen Verlaufes der Völkergeschichte für unsere europäische Welt das „Mene, Tekel, Phares“ der Götterdämmerung an die Wand schreibt und anderseits der Sowjetstern der Marxisten über den Trümmern des kapitalistischen Zeitalters aufsteigt, ersteht im Nationalsozialismus ein rassensbetontes Lebensgefühl, das sich mit Macht gegen beide Richtungen auflehnt. Der Nationalsozialismus hat in Hitlers Buch „Mein Kampf“ ein politisches Bekenntnis und in A. Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhun-

derts“ einen weltanschaulichen Unterbau erhalten, der auch die prophetisch geschauten Umrisse einer zukünftigen Rassenreligion sichtbar macht.

Der Marxismus sucht bekanntlich auf Grund seiner materialistisch-ökonomischen Weltanschauung alles menschliche Geschehen, auch Sittlichkeit, Kultur und Religion, aus wirtschaftlichen Verhältnissen und Wandlungen zu erklären. Die Religion der Seele und das Evangelium der Armut im Geiste erscheinen ihm folgerichtig als „Opium für das Volk“. Er will sie mit Stumpf und Stil ausrotten oder höchstens als „Privatsache“ gelten lassen. Der nationalsozialistische Mythos des 20. Jahrhunderts aber leitet in darwinistischer Befangenheit alle Lebensäußerungen in Staat, Kultur und Religion aus den Quellen des Blutes und einer „Rassenseele“ ab. Nach Rosenberg „erklärt die neugeborene Weltanschauung unserer Zeit: die rassengebundene Volksseele ist das Maß aller unserer Gedanken, Willenssehnüchte und Handlungen, der letzte Maßstab unserer Werte. Damit fällt ein für allemal sowohl der materialistische rasselose Individualismus wie der naturfremde Universalismus in allen seinen Spielarten als römische Theokratie oder freimaurerische Humanitas, aber auch die gesamte ‚allgemeine‘ Ästhetik der letzten zwei Jahrhunderte“ (Mythos des 20. Jahrh. 655). Für Hitler ist „alles weltgeschichtliche Geschehen nur die Äußerung des Selbsterhaltungstriebes der Rassen im guten oder schlechten Sinne“ (Mein Kampf, 10. Aufl., 324). Deshalb sagt er über die Gegenwart: „Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers. Gerade diese Tatsache aber läßt den nicht unbegründeten Rückschluß zu, daß er allein der Begründer höheren Menschentums überhaupt war, mithin den Urtyp dessen darstellt, was wir unter dem Worte „Mensch“ verstehen. Er ist der Prometheus der Menschheit, aus dessen lichter Stirn der göttliche Funke des Genies zu allen Zeiten hervorsprang, immer von neuem jenes Feuer entzündend, das als Erkenntnis die Nacht der schweigenden Geheimnisse aufhellte und den Menschen so den Weg zur Beherrschung der andern Wesen der Erde emporsteigen ließ. Man schalte ihn aus — und tiefe Dunkelheit wird vielleicht schon nach wenigen Jahrtausenden sich abermals auf die Erde senken, die menschliche Kultur würde vergehen und die Welt veröden“ (a. a. O. 317 f.).

Daß dieser Rassengedanke so urgewaltig wurde, als wollte er unser ganzes Vaterland in Flammen setzen, kommt daher, daß er vielen Millionen eine verblüffende Erklärung für den tiefen Sturz in politisches und wirtschaftliches Unglück und in sittliche Entartung zu geben schien. Um mit den Worten Rosenbergs zu reden: „Es bricht heute eine ganze Welt zusammen. Das Ergebnis des Weltkrieges bedeutete eine Weltrevolution und zeigte das wahre Gesicht des mit allem Wust der Jahrtausende überladenen 19. Jahrhunderts. Werte und Sitten und Gebräuche, die noch lebendig schienen, sanken dahin, sind auch innerlich schon überwunden, nur eine richtungslos gebliebene Masse betet noch zu den Ruinen der alten Götzenhäuser. Aus dem Schutt aber erheben sich heute Mächte, die begraben schienen, und ergreifen immer bewußter Besitz von allen, die um ein neues Lebens- und Zeitgefühl ringen. Die nordische Seele beginnt von

ihrem Zentrum — dem Ehrbewußtsein — heraus wieder zu wirken. Und sie wirkt geheimnisvoll, ähnlich wie zur Zeit, als sie Odin schuf, als einst Ottos des Großen Hand spürbar wurde, als sie Meister Eckehart gebar, als Bach in Tönen dichtete, und als Friedrich der Große über die Erde schritt. Eine neue Zeit deutscher Mystik ist angebrochen, der Mythos des Blutes und der Mythos der freien Seele erwachen zu neuem, bewußtem Leben“ (a. a. O. 203 f.). Nüchterner sagt Hitler: „Alle wirklich bedeutungsvollen Verfallserscheinungen der Vorkriegszeit gehen im letzten Grunde auf rassische Ursachen zurück“ (a. a. O. 360), und: „Wenn wir all die Ursachen des deutschen Zusammenbruches vor unsern Augen vorbeiziehen lassen, dann bleibt als die letzte und ausschlaggebende das Nichterkennen des Rasseproblems und besonders der jüdischen Gefahr übrig“ (ebd. 359).

Aus der Philosophie der Vergangenheit folgt die Weisheit der Zukunft, das Programm für Politik, Gesetzgebung und Erziehung, Kultur und Religion. Diese Aufgabe der Zukunft hatte Dr. Hans Günther, dessen Werk „Rassenkunde des deutschen Volkes“ (1922) im Jahre 1930 schon die 15. Auflage erlebte, in die kurzen Worte gefaßt: „Aus dem drohenden ‚Untergang‘ kann ein neuer Aufstieg nur werden, wenn das nordische Blut, dem die geschichtliche Größe aller indogermanischen Völker zu danken ist, wieder erstarkt und nordische Menschen wieder zahlreich und führend werden“ (1. Aufl., 350). Günther behauptet, daß „zu Gedeihen und Größe eines jeden Volkes das bewußte und unbewußte Ergreifen und Einhalten einer bestimmten Artrichtung nötig ist“. Jedes Volk wird also eine bestimmte Eigenart zur Vorbedingung seiner Tüchtigkeit haben, und gerade z. B. bei den Juden tritt die Pflege des Blutes und der Art am stärksten hervor. Daraus folgt: „Für die heute noch nordisch-bedingten Völker muß diese Richtung das Streben nach nordischem Wesen sein. Für sie ist die nordische Rasse die ‚Große Rasse‘“ (ebd. 366), wie Madison Grant sein Volk nannte.

Eine Strömung wie die Rassenbewegung, die triebhaft in allen Menschen schief, doch heute überall mächtig aus dem Boden quillt und bei uns infolge schicksalsschwerster Erlebnisse zu einer brausenden Gärung vieler Millionen geworden ist, muß wohl neben frühlingsverheißenden Kräften der Neugeburt auch Geröll mit sich führen und kann in ihrem Ungestüm leicht zu einer Ursache todbringender Verwüstung werden. Volkshygiene, Rassenhygiene, Eugenik dienen, richtig umgrenzt, dem Wohle des Vaterlandes. Die Pflege des Gemeinschaftsgefühls und der Volksverbundenheit, des Heimatsinnes und nationaler Gesinnung, das Erwachen zu berechtigter Selbstbehauptung, die stärkere Betonung der guten Eigenschaften des deutschen Wesens, das alles sind in der Tat Aufgaben, die uns auf der Seele brennen.

Das große Verhängnis aber ist jener Radikalismus, der im Banne einer leuchtenden Idee blind wird für die gegebenen Wirklichkeiten und sich durch sein drängendes Stürmen dazu fortreißen läßt, gerade die Mächte am leidenschaftlichsten zu bekämpfen, die seiner wahren Grundidee am freundlichsten gegenüberstehen und sie am besten zu fördern imstande

sind. Daher kommt die falsche Einstellung zur Religion, insbesondere zur katholischen Kirche. Das große Verhängnis des Nationalsozialismus und verwandter Strömungen ist deren Befangenheit in darwinistischen Gedankengängen. Die Seele, von der die Nationalsozialisten so begeistert sprechen, ist ihnen nicht der von der Gottheit eingehauchte Odem des Lebens, sondern selbst wieder in Stoff gebannter Mythos, wesentlich abhängig und unrettbar bestimmt durch den Rhythmus des Blutes, wobei wenigstens Rosenberg glaubt, alles Notwendige für die Blüte der Höchstwerte einer Rasse sei schon in deren Ursprung niedergelegt und müsse nur bewußt werden. Darum soll der Mythos des 20. Jahrhunderts auch nur ein Mythos sein wie jener der germanischen Träumer der Urzeit, sei es im hohen Norden oder am Ganges, im schönen Hellas oder in den Wäldern der Germania des Tacitus, nicht eine organisierte Macht wie die Kirche mit Priestertum und Sakramenten. Für einen solchen christentumslosen Mythos mit einer im All schwimmenden Rassenseele und einer pantheistischen Mystik, die sich durch den Namen von Meister Eckehart als deutsch ausgeben will, gibt es keinen persönlichen Gott und braucht es keine Gnade noch Erlösung. Wie für den gottspottenden Sozialismus der Marxisten in der Wirtschaft, so liegt hier die Erlösung und Erhebung zu den höchsten Werten schließlich allein im Blut.

Auf den ersten Blick könnte man vielleicht meinen, daß die nationalsozialistische Feindseligkeit gegen die katholische Kirche nebensächlich sei, während dem Marxismus die Vernichtung des ganzen Christentums und aller Jenseitsreligion notwendige Aufgabe der Selbstbehauptung sein muß. Bei näherer Prüfung sieht man aber, daß der Mythos vom 20. Jahrhundert das Evangelium einer Bewegung zu werden droht, der die Vernichtung der katholischen Kirche, besonders die Ausschaltung des Papsttums aus dem öffentlichen Leben, wesentliches Programm ist. Im Grunde verkündigt das nationalsozialistische Prophetentum eine rassisch betonte, rassisch beschränkte Naturreligion.

Man muß sich eigentlich wundern, wie wenig diese neuen Mahner des deutschen Volkes von dem naturverwobenen Sinn der katholischen Liturgie wissen, wie wenig Verständnis sie haben für die volkstümlichen, lebensvollen Gebräuche des katholischen Kirchenjahres, wie wenig Ahnung von den großen und starken Antrieben für Freiheit und Ehre, Treue und Kraft, die im Wesen und Leben des katholischen Glaubens liegen. Man sollte meinen, schon die kirchliche Gesetzgebung, welche die Auslese bei der Eheschließung durch die Aufstellung von Hindernissen und die Reinhaltung und Fruchtbarkeit der Familie durch ihre Sakramente und Segnungen mit der größten Liebe, Kraft und Strenge schützt, müßte die Anhänger der Rassenphilosophie belehren, daß hier Anschauungen wirken, in denen berechtigte Gedanken des Nationalsozialismus längst ohne seine Übertreibungen lebendig waren.

Seit man sich aber gewöhnt hat, in Luther das erste Aufbäumen der freien germanischen Rassenseele gegen römisch-orientalische Knechtung zu erblicken, während doch Luther die Freiheit des Willens leugnet und diesen wie die ganze menschliche Natur als durch die Erbsünde für unrett-

bar verdorben erklärt, ist die deutsche Geschichtsauffassung meist auf diesen engen Gesichtswinkel eingestellt geblieben. Viel richtiger schreibt H. Timerding (*Die christliche Frühzeit Deutschlands*, Jena 1929, 4 ff.): „Seine Eigenart hat das germanische Volk im Christentum nicht eingebüßt, im Gegenteil, es hat sie in den neuen Glauben hineingetragen und unter besseren Verhältnissen nur noch reiner entwickelt. Durch die Bekehrung wurden die Germanen nicht romanisiert oder orientalisiert; sie schufen sich ein Christentum, das ihrem Wesen entsprach. Sie nahmen die Glaubenssätze der christlichen Religion an, aber sie durchwoben sie mit allem, was ihr Herz erfüllte. Alles Gute drang wieder in ihnen empor, und günstigere Daseinsbedingungen ließen sie zu Freude und Genuß kommen. Die düstern Dämonen wichen den freundlichen Gestalten der Heiligenlegende, und statt der blutigen Opferhandlungen wurden nun die lichten Feste des christlichen Kalenders, verwoben in den Kreislauf des Jahres, voll Fröhlichkeit begangen. Das Christentum hat den Germanen die Welt nicht verdüstert; im Gegenteil, es hat sie ihnen aufgehellt. Sie brauchten nicht mehr daran zu denken, ihr liebstes Kind opfern zu müssen, um die drohenden Naturgewalten zu versöhnen. Der neue Glaube gab ihnen Mut und Zuversicht im Glück und Trost im Leiden.“

Der nationalsozialistische Mythos weist zwar auf einen Religionsstifter der Zukunft, aber auch er soll geistig dem alten Blutmythos entspringen. Ein Glaube ohne feste Begriffe soll das Dogma verdrängen, und an Stelle des schwachen Gottes am Kreuze soll das Hakenkreuz Symbol und Feldzeichen der Kraft werden, ohne Kirche und Priestertum. Die geträumte Nationalkirche wäre ja nichts anderes als die allgegenwärtige und allwirkende Rassenseele. Hier berühren sich Grundideen des Bolschewismus mit der Seele seines Widerparts.

Der Kult der Sonne und des Lichtes soll die Seele der neuen Religion sein, wiederaufleben sollen die mythologischen Sagen, die von Island bis Indien Sieg, Untergang und Auferstehung eines Lichtreiches künden: wie armselig und dunkel nehmen sich diese Träumereien aus gegenüber der strahlenden Herrlichkeit des gottgeborenen Menschensohnes, der in Wahrheit das Licht der Welt ist, die Sonne der Ewigkeit! Oder was gibt der winterlichen Sonnenwende die lieblichste deutsche Weihe, wenn nicht das christliche, katholische Weihnachtsfest, die Freude der Kinder und die Sehnsucht der Alten? Was könnte unserem deutschen Gemüt religiös verwandter sein als der Gedanke an den tragischen Liebestod der persönlichen Sonne der Gerechtigkeit und die Auferstehung Christi am Ostermorgen im Glanze des Frühlings? Man schreibt auch von der germanischen Göttin Freia: doch was war und was wäre ihr Kult gegenüber der lieblichen Schönheit und innigen Kraft der Marienminne, der katholischen Verehrung des hehren Urbildes reiner Weiblichkeit?

Nein, was die katholische Kirche dem Volke bietet, ist nicht orientalischer Zauberglaube, sondern echtes, gottentsprossenes, gottgeheiligt, naturverbundenes Brauchtum, das aus der Innerlichkeit sproßt und wieder Innerlichkeit erzeugt! Durch die mannigfaltigsten Weihen tragen Bauer und Bürger gewissermaßen die Kirche in ihr Haus, wo der Palmzweig, das

Kräuterbüschel von Mariä Himmelfahrt, das Weihwasserkesselchen und der Herrgottswinkel das Familienleben und die Religion miteinander verschmelzen. Kirchweih und Heiligenfeste, Fronleichnam und Wallfahrten, Prozessionen, Kindstaufe und Hochzeit sammeln die Familien und erneuern die Freuden der Jugend. Die Kirche, die von der Wiege bis zum Grab das Menschenkind begleitet, verbindet Göttliches und Menschliches, Gnade und Natur, Leben und Religion, Blut und Sakrament. Erst die nüchterne Neuerung des bilderstürmenden Zeitalters hat in großen Teilen des deutschen Volkes die Verbindung zerrissen und jenen Niedergang verschuldet, der auch Blut und Rasse geschwächt hat.

Doch bereits zeigt sich auch hier ein Erwachen, eine neue Sehnsucht nach verschütteten Lebensquellen. Merkwürdigerweise setzt der Herold der Rassenphilosophie, H. St. Chamberlain, den Anfang der Entscheidung, die den nordischen Menschen zum Führer der Menschheit machte, in das 13. Jahrhundert, also gerade in das angeblich „finstere“ Jahrhundert katholischer Hochblüte. Demnach hätte das katholische Christentum den Aufstieg der nordischen Rasse keineswegs gehindert. Sie wird auch heute nur in dem Maße sich verjüngen und zu wahrer Führerschaft fähig sein, als sie innerlich und geschlossen zum katholischen Christentum zurückkehrt.

Tradition und Fortschritt im spanischen Katholizismus

Von Hubert Becher S. J.

Das spanische Geschehen der Gegenwart läßt sich nicht auf eine einfache Formel bringen. Trotzdem sei der Versuch einer Erklärung gewagt. Wir lehnen es dabei ab, unsere Aufgabe darauf zu beschränken, die Schuld des Katholizismus, seine Schwächen und Fehler aufzudecken. Selbstverständlich muß von diesen Schattenseiten die Rede sein. Wir wollen sie aber in einen tieferen Zusammenhang bringen. Es soll uns weder der Geist einer auflösenden Kritik leiten, noch eine Art von kühler Sachlichkeit, die das menschliche Geschehen nüchtern und kalt betrachtet, ohne das warme Leben, das selbst in der Verzerrung noch spürbar ist, zu begreifen. Ein wahres Mitgefühl, ja Liebe und eine gewisse Begeisterung für das spanische Volk ist die Kraft, aus der wir schreiben. Wenn man uns deshalb für befangen halte sollte, so sind wir dagegen überzeugt, daß man nur aus diesem von Wahrheitsliebe und Hochschätzung getragenen Gefühl heraus der menschlichen Geschichte gerecht werden kann.

Will man die Fülle der spanischen Ereignisse mit ihrer Verwurzelung in der Vergangenheit und ihrer vielfältigen Verschlungenheit in der Gegenwart irgendwie ordnen, so kann man drei Kräftepaare unterscheiden. Auf der Oberfläche liegen die Fehler, Einseitigkeiten, Irrtümer, auch der böse Wille der Menschen, die wider den Katholizismus streiten. An zweiter Stelle denken wir an den großen Kampf, in dem das Gute und das Böse